

Der Inhalt umfasst die des gewöhnlichen Anstellung 2,50 M., durch die Post 2,80 M., einschließlich Anstellungsgebühren. Bezahlungen werden von allen Zeitungsabnehmern angenommen. An amtlichen Zeitungs-Berichtsblättern unter 'Sozial-Zeitung' eingetragen. Bei unrichtig eingehenden Briefen wird keine Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Quittung 'Sozial-Zig.' gestattet. Geschäftsstellen der Expeditionen Nr. 1188 bei Anger-Verlag Nr. 176; an Abonnements-Verlag Nr. 1188.

Saale-Beitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

werden die 6 größten Anzeigenblätter des Saales mit 60 % abgerechnet und in anderen Anzeigenblättern und allen Anzeigen-Geldwerten angenommen. Bekleben die Seite 1 M. Inhalt der Anzeigenblätter: vom 11 Uhr, in der Sonntagsausgabe abends 6 Uhr.

Ercheim täglich postamt. Sonntags und Feiertage einmal.

Schreibweise und Druck: Schriftführer: Halle, Gr. Braubachstraße 12. Redaktionsdirektor: West 24.

Nr. 158.

Halle, Freitag, den 3. April

1914.

Der Stillstand der französischen Flotte.

Von Kapitän z. S. a. D. E. Perjus.

Tunis, Ende März.

Als ich vor drei Jahren in Toulon weilt, war der frühere Zug, den der damalige Marineminister, der Vizeadmiral Boué de Lapeyrière, in die Flotte brachte, allerorten bemerkbar. Nach einer langen Zeit der lethargie, die unter den Vizeadmiralern Platz gegriffen hatte, schien die französische Marine unter der scharfsinnigen Leitung dieses Hochmannes zu neuem Leben erwachen zu wollen. Freilich, bald darauf wurde die Kapazität in den Stützpunkten hin- und hergeschoben und mußte Delcassé weichen. Aber auch unter dessen Führung machte die Seemacht noch weitere Fortschritte. Er drückte die Annahme eines, wenn auch bescheidenen Flottenbauprogramms in der Kammer durch. Unter seinem anstrengenden Antriebe überließ die Tätigkeit auf den Werften, die bis dahin überall langsam fortgeschritten war, wesentlich. Bei seinem Amtsantritt wurde Delcassé als der Retter französischer Seegeltung, als ein zweiter Jean Baptiste Colbert, begrüßt, und man freute sich reichlich über die Vorkehrungen: „Er wird der Republik die Marine geben, die ihre Diplomatie nötig hat und die sie inländisch sehr, die Rolle zu spielen, welche das nationale Interesse verlangt.“ Die Erwartungen, die man in Delcassé gesetzt hatte, konnten sich nicht erfüllen, denn schon Anfang des vorigen Jahres mußte er sein Portefeuille wieder an Picarete abgeben. Dieser regierte nur knapp zwölf Monate. Beim Sturz des Ministeriums Barthou trat Mr. Monis an seine Stelle.

In diesen Tagen, da ich mich von dem Dienstbetrieb auf den in Hafen von Toulon liegenden Schiffen, und von der Tätigkeit auf der Staatswerft überzeuge, da ich manche Seefahrer über ihre Ansicht für die Zukunft der Flotte befragte, kann ich nicht umhin, festzustellen, daß eine gewisse Niedergelagenheit, eine stille Resignation herrscht, die sich am besten durch das Wort eines älteren Offiziers fassen läßt: „Wir kommen nicht aus dem 'provisoire sans fin' heraus.“ Für den Admiral Boué de Lapeyrière, der jetzt Jütlandsee ist, schwärmt man allgemein. Wäre er Minister geblieben, so heißt es, dann fände es um die Kühlung zur See besser. Jedoch werden auch Delcassés Verdienste anerkannt. Ich habe keineswegs die Ansicht vertreten gefunden, daß alles Heil nur von dem Hochmann zu erwarten sei. Gerade für französische Parlamentsverhältnisse sei ein Reinenminister, falls er die richtigen sachmännlichen Berater heranzusetzen verstehe, wohl geeignet. Was aber beklagt wird, ist der Wechsel der sich in rascher Folge auf dem Marineministerstuhle abfolgenden. Seit 1870 ist Mr. Monis der vierzigste Leiter der Flotte.

Parteiliche Strömungen üben zudem ihren Einfluß zu gewichtig und oft unheilvoll auf die Tätigkeit des Ministers aus.

Die deutsche Presse bringt unentwegt Nachrichten über das gewaltige Wachstum der französischen Seestreitkräfte. Selbst führende Zeitungen sprachen von dem „neuen“ Flottengeheiß, das 38 Linienschiffe vorzieht, als einem fait accompli. Dies Geheiß ist nicht in Kraft getreten. Es handelt sich überhaupt nur um einen Vorstoß auf eines Abgeordneten. Der letzte Wechsel im Marineministerium scheint für die Flotte eine wenig erfreuliche Wirkung haben zu wollen. Fast sämtliche Anordnungen der früheren Leiter der Marine werden durch Mr. Monis umgelassen. Die Großkampfschiffneubauten wurden vorläufig stillgesetzt, da die Pläne vor den Augen des jetzigen Herrn keine Gnade fanden. An Stelle von vier Linienschiffen, die die Flottenentlastung gehofft hatten, wurde nur ein Schiff in den Etat eingestellt. Dies ein Linienschiff wird, weil seine Einigung über die Konstruktion erzielt werden kann, voraussichtlich kaum vor Anfang des nächsten Jahres auf Stapel gelegt. So gilt das Jahr 1914 in Frankreich als ein richtiges Flottenbaufestjahr. Denn auch sonst werden keinerlei Riele zu neuen Schiffen gestellt. Von unseren Flottenvereinstreibern wurde verbreitet, Frankreich schaffe sich zahlreiches Kreuzermaterial, Lauffahrer, daß die französische Flotte zurzeit keinen Kreuzer, weder Panzer-, noch geschützten Kreuzer, besitzt, der einigermaßen modernen Anforderungen entspricht und daß kein einziger Kreuzer gebaut, noch auch die Bauformen bisher für ihn bewilligt wurde. Es darf nicht vergessen werden, daß zurzeit die Verstärkung des Heeres alle geldlichen Mittel beansprucht. So wird verständlich, warum Mr. Monis sich äußerster Zurückhaltung bei seinen Forderungen befleißigt.

Frankreich hat heute erst zwei Dreadnoughts frontbereit. Im Bau befinden sich neun. Einer von ihnen, der am weitesten fortgeschritten ist, „Paris“, geht nahe Toulon auf der Privatwerft „Forges et Chantiers“ in la Seyne seiner Vollendung entgegen. Nach seinem jetzigen Bauzustand, glaube ich, daß das Schiff im April fertig wird. Die ersten französischen Dreadnoughts, zu denen auch „Paris“ gehört, sind noch mit dem nicht jetzigen 30,5 Zentimeter-Kaliber armiert. Auch der Aufstellungsplan der Geschütze ist nicht empfehlenswert, weil zwei der Doppeltürme sich decken. Auf den neueren im Bau befindlichen Schiffen, den Vertretern der „Languebec“-Klasse wird das 34,3 Zentimeter-Kaliber installiert. 12 Geschütze werden in drei Vierlingstürmen untergebracht. Zum ersten mal erscheint hier der Vierlingsurm. Es ist ein gewagtes Experiment, vier Kanonen in einen Turm zu setzen! England und Deutschland halten am Doppelturm fest!

Begünstigt des Materials nimmt die französische

Flotte einen recht bescheidenen Platz, noch hinter der nordamerikanischen, ein. Abgesehen von zwei fertigen Dreadnoughts (Deutschland hat 17 fertig!) sind 19 ältere Linienschiffe, unter denen sich sechs Halb-dreadnoughts befinden, vorhanden. Das Kreuzermaterial verdient, wie oben gesagt, keine Erwähnung. In Torpedobooten sind 84 (gegen 140 deutsche) fertig. Im Unterseebootwesen ist Frankreich jetzt, namentlich was die Qualität angeht, noch England überholt. England besitzt 80, Frankreich 56 und Deutschland 27 frontbereite Boote.

Ich besuchte die beiden wichtigsten Flottenstationen, Toulon und Bizerta. Ersteres ist schon durch seine Lage zu einem vorzüglichen Stützpunkt wie geschaffen. Ob die Armierung der Forts jedoch heutigen Anforderungen genügt, möchte ich bezweifeln. In Bizerta ist man beschäftigt, die Fertigungsanlagen ebenso wie die Werftanlagen zu fördern. Einige Docks für Dreadnoughts sind im Bau.

Eine große Sorge für die Marine bildet der Mannschaffmangel. Es fehlt an Offizieren, Matrosen und Heizern. Die Besatzungen der Schiffe sind auf das äußerste eingespart. Die Linienschiffe haben nur etwa die halbe Zahl der Offiziere an Bord, die bei uns üblich ist. Um dem Mangel an Matrosen abzuwehren, sollen nun Landboten zur Einstellung gelangen. Und als Heizer hat man sogar Schwarze in Aussicht genommen.

Das Gesamtbild, das man von der französischen Flotte gewinnt, ist geeignet, den Pessimismus, der dieselbe in den Marinetreibern herrscht, verstehen zu lassen. Der Grund, warum die Flotte littersüchtig? Es fehlt die systematische, zielbewußte Arbeit, es fehlt die feste Hand, die für lange Zeit die Geschicke der Marine leitet. Vaterlandsliebe und Tapferkeit, die das französische Flottenpersonal in hohem Grade befähigt, allein genügen nicht, um die Seerüstung zu erhalten. — Wenn auch augenblicklich Stationierung bei der Flotte der Republik festzustellen ist, so sollen wir sie deshalb nicht als quantitativ neigebare einschätzen. Das wäre falsche Ueberschätzung. Jedoch, von ihrem bedrohlichen Wachstum zu sprechen, ist ebenso verfehlt.

Deutsches Reich.

Kritik gegen die Freipredigt der Redakteure des Zaberner Anzeigers.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freipredigende Urteil im Beleidigungsprozess des Majors Ide gegen die Redakteure des „Zaberner Anzeigers“ Wiebiche, Vater und Sohn, Revision eingeleitet. Wie freipredigend erfolgte bekanntlich aus formalen Gründen, weil keiner der Angeklagten der Verfasser des inkriminierten Artikels gewesen war und der verantwortliche Vater Wiebiche ihn auch vor dem Druck nicht gelesen hatte.

Feuilleton.

Paul Henje †.

Paul Henje hat (noch schwerer als sein Freund Geibel) an der ausgleichenden Ungerechtigkeit der wechselnden Generationen zu tragen. Weil er sich willkürlich über Geißel vergöttert wird, glaubt nun jeder dilettantische Kritiker durch ein höfliches Aufschneiden den Fortschritt unseres Kunsturteils über das früherer Zeiten beweisen zu müssen. Willkürlich abspredende Urteile haben den noch in Kraft und Schönheit unter uns weilenden Künstler fast zur mythologischen Figur umgewandelt, den Mann von starker Eigenart zu einer archaisch lächelnden Kultfigur gemacht. Der ausgeprobenste ästhetische Autor der „Kinder der Welt“, der jederzeit für Freiheit und Fortschritt eintretende Sachwalter von Angerbüchern, Maximilianorden und Heines Denkmal sollte ein „romantischer Reaktionsär“ sein; der Dichter, der oft fast mit einer antiken Unbefangtheit, gelegentlich aber auch mit fast „debabener“ schäblicher Sinnlichkeit erotische Themen behandelte, ward als ein „Autor für höhere Töchterkulturen“ ausgegeben. Vor allem aber diente seine „höhe Sprache“ — ein Lob, das er längst nicht mehr verdienen kann — als Waffe; sie sollte wie keiner Fiktion innere Höflichkeit wecken, und Henje, der eher zu jeder jugendlichen psychologischen Problemen nachhat, durfte ihre Wirkung „ein Massenfabrikant elegant gefertigter, aber konventioneller Liebesgeschichten“ genannt werden. Es ist jetzt, daß diese ungerade Verleumdung anhört. Es geschieht damit ein größeres Unrecht, als mit der radikalen Ablehnung Geibels. . . . Paul Henje ist nicht nur an sich eine ungleich interessantere Persönlichkeit, sondern er hat auch als mitroskalisches Abbild all der Lebnzgen, die seine Zeit bewegten, eine kulturhistorische Wichtigkeit, wie kaum ein zweiter Autor dieser Epoche.“

Das schrieb Richard M. Meyer im Jahre 1909. Er räumt ihm den ihm zukommenden Platz ein; er protektiert gegen die fast allgemein gemordete Verleumdung Paul Henjes. Es ist in der Tat so: Von den Dichtern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war bis vor kurzem keiner mehr verstanden als Paul Henje. Man ging so weit, ihn zum ersten Dichtern zu nennen. Man erdrückte sich, ihn zu den Gartenlaubendichtern zu zählen, zu den Dichtern, die der Beruf zum Schreiben treibt, die in wohlklingender Form eine zerbildete Gedächtnis erheben, mit der sie innerlich nichts zu tun haben.

Man fragt sich, wie es kommen konnte, daß ein Dichter, zu dem man in den jetziger und jetziger Jahren aufgeschaut hat wie zu einem Manne, der vollständig Knechtur bringen werde in alle Mäxeren der deutschen Literatur, heute mit den Literatur-Kampagnen zusammen genannt werden kann. Es ist begreiflich. Begreiflich, wenn man die allgemeine Oberflächlichkeit begreifen kann. Man bedente, nomen Paul Henje in seiner Jugend anstämpte! Gegen jene unmoralische Konventionen, die wie im Mittelalter das Handwerk, vom Vater an den Sohn weitergegeben und von diesem innegehalten wird, ohne Ueberlegung, ohne Freude, ohne Schmerz, als etwas Selbstverständliches, jene entsetzliche Konventionen, die deren letzte Ausläufer sich heute bei den bemittelten Familien der Kleinstädte zuweilen finden. Gegrad hat es lange vor Paul Henje. Er aber war der Erste, der offen Front gemacht hat gegen Konventionen und Moral und Wäpfe. Er hat nicht einmal angeknipst dagegen. Er hat sie einfach negiert. Wo er mit ihr zu tun hatte, da hat er sie als etwas Verächtliches getempelt, so aus sich selbst heraus Verächtliches, daß niemand mehr es wagte, dagegen zu agitieren.

Amfänger haben fast ausnahmslos zu kämpfen. Ein Sturm tobte sich aus über ihn und die ganze alte Zeit will ihnen auf den Leib rüden. Paul Henje ist es nicht so ergangen. Doch man geht falsch, wenn man behauptet, der Dichter habe „Glück“ gehabt damit, daß ihm von Anfang an Besatz gewollt wurde. Er hat nicht Glück gehabt. Das lag in seinem Leben, in seiner Dichtung begründet, daß man ihm und ihr mit Hochachtung und mit Bewunderung entgegenkommen mußte. Das lag in seiner Größe, die seine Zeit übertrug. Es lag an seiner Selbstständigkeit, die Widerspruch nicht aufkommen ließ, da sie selbst nicht kämpfte, sondern von vornherein als Sieger auftrat.

Freilich hat er bald Mitkämpfer und Mitarbeiter gefunden. Aber er war und blieb der Anfänger. In einem Jahrzehnt gelang ihm die Reform. Allerdings hat er so mehr für die Kultur seiner Zeit, für die Lebensverhältnisse seiner Zeit getan, als für die bleibende Literatur. In der Dichtung liegt kein Verdienst auf dem Gebiete des Romans. Breite, phrasenhafte Naturphilosophien, in ihrem Pathos peinlich berührende Liebesgesenen; das war der Grundton des Romans vor u Paul Henje. Nichts Erlebtes, nichts Gefühls; phrasenhafte Erählungen, die in spannender Handlung miteinander wetteiferten. Naturphilosophien dienten als Rumpfschiff. So kommt es, daß man Paul Henje einen Romanautor nannte. Gegen diesen Naturalismus hat er gekämpft. Im übrigen ist er so wenig Naturalist

wie Romaniker. Er ist Aesthet. Alles Unschöne ist bei ihm vermiehen. Er geht dem Höflichen aus dem Wege. Aber er bleibt immer wahr und nichts ist ihm verächtlicher als Wäpfe und Gefühlsbulelei. Man kann ihn den Begründer des psychologischen Romans nennen. Anläge dazu sind schon lange vorhanden. Goethe befaßte sich nicht auf eine künstlerische Gestaltung äußerer Vorgänge. Aber das Problematische der Menschenniele im vollen Umfang hat Paul Henje als erster zu erschaffen geschult. Ohne ihn wäre die Höhe der Dichter, die sich heute am S. F. i. ch er gruppieren, undenkbar. Es ist höher, heute höher die vergangenen Jahrzehnte zu überblicken. Doch das scheint richtig zu sein, daß im Roman zu Beginn der neunziger Jahre ein neuer Kurs eintrat, der den Höhepunkt im deutschen Roman aller Zeiten darstellte. Jakob Wassermann, Arthur Schnitzler, Thomas Mann, Ricarda Fuch, Jakob Schaffner stehen an der Spitze der Dichter, die den zeitlichen psychologischen Zügen nachspüren, die in jeder Hinsicht gestalten, die die scharfen Kontraste: schön, häßlich, dümm, geistig, Liebe, Haß nicht kennen, die das Unterbewußte und die Entstehung überall mit heranziehen. Das sind die Dichter, die Paul Henje überholt haben, denen er aber im Alter durchaus nicht gram war und die auch vor ihm die größte Hochachtung hatten, da sie wußten, daß der Fortschritt in der epischen Dichtung, auch der Fortschritt, den sie geschaffen haben, ohne die Glanzbrüder Paul Henje nicht möglich gewesen wäre. Es ist das Zeichen aberflüchtigen Betrachters, über Paul Henje mit Aufschneidern zu sprechen, der Betrachter, mittels der man zur Höhe gelangt ist, rücklings einen Fußtritt zu versehen.

Es ist auch falsch, zu behaupten, Paul Henje habe sein ganzes Leben in eitel Sonnenschein zugebracht. Er hat schwer darunter gelitten, daß man seinen Dramen niemals Anerkennung entgegenbrachte, und noch viel schwerer darunter, daß man in den letzten Jahrzehnten ihn deselben Fehlers beschuldigte, gegen den er immer gekämpft hatte: die Wäpfe und die Sentimentalität. Als der deutsche Literaturverein München anlässlich des 80. Geburtstag des Dichters eine Feyer für Paul Henje veranstaltete, an der Baron Gleichen-Pukwurm die Verdienste Henjes in würdiger Weise feierte, da schrieb der Dichter aus Italien dem Vereir einen Brief, der voll war des Dankes über die Anerkennung, die ihm damit auch in unserer Zeit gesollt war; denn in den neunziger Jahren und zu Beginn des neuen Jahrhunderts gab es nur wenige, die für ihn eintraten. Erst seit wenigen Jahren — viellecht mit dem Einleiten der Religiosität in der Dichtung — hat man Paul Henje wieder richtig zu würdigen ver-

Naturreine Weine

Von unseren grossen direkten Transporten empfehlen wir
in grosser Auswahl!
Naturreine Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine
hervorragender Qualität zu mässigen Preisen.
Pottel & Broskowski, Wein-Grosshandlung und Weinstuben

das Haus und das Land hineingetrieben habe. Dem Namen nach berate man eine Vorlage für die bessere Regierung Irlands, doch in Wirklichkeit drehe sich die Beratung darum, wie ein Konflikt vermieden werden könne. Wolfour zog die Zweckmässigkeit einer Lösung der irischen Frage durch Anwendung des Föderativsystems in Zweifel, erklärte aber, daß er keinen Plan im Wege stehen werde, der den Sprechern vorbeugen würde, welche er voraussetze. Er glaube, daß eine wirklich zufriedenstellende Gesetzgebung hinsichtlich Irlands über die Kraft des Hauses gehe. Man müsse zufrieden sein, irgend eine Gesetzgebung zu schaffen, welche in wenigen Wochen oder Monaten das unaussprechliche Unglück eines Bürgerkrieges herbeiführen lasse. Herbert Samuel, der Präsident des Aufbesserungsamtes, erklärte mit bezug auf verschiedene Anregungen zu einer Verhängung: Erst nachdem die Homerule Bill mit einigen zeitlichen Bestimmungen für den Ausschluss Irländers angenommen worden sei, werde es wahrscheinlich oder möglich werden, daß Männer aller Parteien in Ruhe über Änderungen der Verfassung, wie die Schaffung eines Föderativsystems, beraten könnten. Er hoffe eines Tages, daß die Regierung nicht wieder gezwungen werde, in Irland zu Zwangsmitteln zu greifen. Die Opposition müsse jedoch nicht die tiefe Abneigung der Regierung, von solchen Mitteln Gebrauch zu machen, dazu benutzen, die Bill zu Falle zu bringen oder das große politische Ziel, das die Regierung im Auge habe, zunichte zu machen. Nicht nur die Regierung, sondern auch die britische Staatsmacht habe eine Prüfung zu bestehen und die Opposition müsse sich mit der Mühe unterziehen, eine Lösung der Frage zu finden. Das Reich wünsche eine Verhängung, und es sei die Pflicht des Parlaments, eine solche herbeizuführen. — An Stelle des Feldmarschalls French ist zum Chef des Generalstabes Sir C. W. Douglas ernannt worden, dessen Posten als Generalinspektor vom General Hamilton angenommen werden wird, der ein intimer Freund des Ministers Haldane ist.

Gegen die Verquickung von Politik und Finanz. In der Pariser Kammer befragte der republikanisch-sozialistische Abgeordnete Frajfernet das Hineinspielen der Finanz in die Politik, dessen schlimme Folge seinen vor kurzem eingebrachten Antrag rechtfertige, wonach Stellungen in der Finanz und in der Regierung miteinander unvereinbar sein sollen. Bei den deutsch-französischen Verhandlungen habe eine solche Einmischung der Finanzwelt äußerst befängenswerte Ergebnisse gezeitigt, über die die Geschichte eines Tages volles Licht verbreiten werde.

Das französische Etatlosgesetz. In dem Entwurf der provisorischen Budgetentwürfe für Mai und Juni ist ein Artikel enthalten, durch den die Stempelsteuer auf fremde Werte auf zwei Prozent herabgesetzt wird. Diese Vorgriff soll nicht vor dem 1. Juli 1914 in Kraft treten, von welchem Tage an dieselben Werte mit einer Einkommensteuer von fünf Prozent belegt werden. Durch diese Maßregel soll der Abwanderung guter ausländischer Werte vom französischen Markt vorgebeugt werden. Finanzminister Renault erklärte in der Senatskommission, daß es unmöglich sei, das Budget für 1914 vor der Vertagung der Kammer zu verabschieden. Diese Entscheidung entspricht der eigenen Anweisung der Kommission.

Korriga in Gesehr. Nach in Durazzo eingegangenen Telegrammen sind epirotische Aufständische vor Korriga erschienen

und haben mit Geschützen einen Angriff auf die Stadt unternommen. Es entspann sich ein blutiger Kampf, über dessen Verlauf augenblicklich verlässliche Einzelheiten nicht vorliegen.

Russische Umliebe in Rumänien. In Armenien ist ein Aufstand der von Ausland protegierten Kurden ausgebrochen; diese haben die Stadt Bittis angegriffen.

Ermordung eines Deutschen durch Indlaner? Jagu-Indianer überfielen einen Ranch bei Sontora in Nordmexiko und sollen dabei einen Deutschen Otto Müller ermordet haben.

Eine Spitze gegen Deutschland. Die Dumakommission für Handel und Industrie lehnte den finnischen Antrag, die Frage der Verapollung der Auslandsports für Getreide für Finnland dem finnischen Landtage zur Entscheidung zu überlassen, ab. Somit ist die Einführung eines Zollses für das Großfürstentum entschieden. Diese Zollmaßnahme richtet sich gegen Deutschland, das in großen Quantitäten Getreide und Mehl nach Finnland exportiert.

Die neue bulgarische Sobranje trat in Sofia zu einer außerordentlichen Session zusammen. In Vertretung des Königs verlas der Premierminister Radoslanow die Thronrede. Sie führt u. a. aus: „Die Beziehungen Bulgariens zu den Großmächten sind gut, und die Regierung richtet ihr Augenmerk darauf, sie freundschaftlich zu gestalten. Der Verhältnis zum ottomanischen Reiche entwickelt sich in freundschaftlicher Richtung angelehnt der zahlreichen wirtschaftlichen Interessen, durch die beide Reiche verbunden sind. Die Beziehungen zu allen anderen Nachbarstaaten sind wiederhergestellt, und es ist zu hoffen, daß sie sich infolge der gegenseitigen Bemühungen immer besser gestalten.“

Gerichtsverhandlungen.

Verurteilung eines Mörders. Als Mörder seines Schwiegervaters wurde der Bauer Hermann Jirt aus Köbelmaier vom Schwurgericht Würzburg zum Tode verurteilt.

Provinzial-Nachrichten.

v. Nielschen, 3. April. (Von der Schule.) Es wurden hier 50 Knaben und 46 Mädchen aus der Schule entlassen, neu aufgenommen gegen 100. Wie in vielen Orten so ist auch hier die Schülerzahl um 50 zurückgegangen.

v. Jägerhen, 3. April. (Der Bauer der Schule.) mit zwei Klassen und Dienstwohnung geht seiner Vollerndung entgegen.

Chredau, 2. April. (Des Schwagers Ende.) Nach mehrwöchentlicher Krankheit, ist das gef. aus Lebensüberdruß und Schwermut der 75 Jahre alte frühere Postillon Friedrich Bögenhold freiwillig aus dem Leben. Wie der

Thüringer Waldbote berichtet, war B. noch einer von denen, die sich schon zu Zeiten des Ritzens von Thurn und Taxis ehe dieser seine Reichspostgerechtsame an Preußen fälschlich abtrat, in Wollstein befanden. Ehe die Eisenbahn-Zeitstrade Gottha-Weimar gebaut war, hatte B. jahrelang als Postillon die Fahrpost Gottha-Weimar und weiter bis Koburg gefahren.

□ **Caldea, 2. April.** (Die Teilkredite Caldea-Laja) der vom revolutionären Staate mit einem Kollisionsausweis von 6½ Millionen Mark erbaute vollstündigen Hebelbahn Caldea-Gauch ist am 1. Mai d. J. dem Verkehr übergeben worden. Die neue Bahn bedeutet für den Kreis Edaritzberga, besonders für die Landwirtschaft, einen großen Segen und eine Hebung des Rübenbaues.

□ **Saalfeld, 2. April.** (Rath und Selbstmord.) Der 52jährige Landwirt Paul Kühn von hier, der vor einigen Tagen unter dem Verdachte, daß er seine Geliebte, das Dienstmädchen Elsa Stübner, erschossen habe, in Untersuchungshaft genommen wurde, hat sich in seiner Zelle erhängt. In einem hinterlassenen Brief an seine Eltern stellt Kühn zwar in Abrede, daß er das Mädchen erschossen habe, doch sind die Schuldbeweise so drückend, daß an seine Unschuld niemand glaubt.

Eine bewährte Methode zur Desinfektion der Hände und Nasenschleimhäute. In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr der Erkältung und die Aufnahmegefahr für die Bakterien der Infektionskrankheiten, wie Diphtherie, Scharlach, Typhus und andere, werden bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß die Keime mit der Atemluft durch die Nahrung oder Hände in die Mundhöhle gelangen. Als Schutz vor Ansteckung benützen sich die Formantol-Tabletten der Firma Bauer & Cie., Berlin. Sie machen beim Aufsaugen im Munde den Speichel zum Desinfektionsmittel, das in alle Faltchen der Schleimhäute eindringt und die dortigen gelangten Keime zerstört.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt.

Berantwortlich für den politischen Teil: Staatsred. Duda; für den artistischen Teil, für Provinzialnachrichten, Gedicht, Handelt. Eugen Brinmann; Reuilleton, Bernisches usw.: Martin Deutschwanger; für Ausland u. lokale Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Wendel. Eingesendet in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, „Bericht, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.

— Diese Nummer umfasst 14 Seiten —

NIVEA
Haarmilch
reinigt, kräftigt und erfrischt das Haar und die Kopfhaut.
Flasche zu 2 M für mehrere Wochen ausreichend.

7 extra billige Tage 7

für

Handschuhe, Strümpfe, Herren-Krawatten, Herren-Wäsche

Beginn: Sonnabend den 4. April.

10%

Rabatt!

J. LEWIN

Geschäftshaus **Halle an der Saale, Marktplatz 2 und 3.**

Vor dem Osterfeste haben wir gewaltige Warenposten in Strümpfen, Handschuhen, Herrenkrawatten und Herrenwäsche hereingenommen. Wir gewähren

für diese Artikel von Sonnabend, den 4. April, bis Sonnabend, den 11. April, trotz unserer **anerkannt billigen Preise.**

